

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

13.8.1884 (No. 97)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940918](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940918)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 97.

Oldenburg, Mittwoch, den 13. August.

1884.

Kapitalbildung.

In welcher kolossalen Weise die Kapitalbildung fortschreitet, das lehrt nicht nur der ungeheure Kapitalbesitz von Börsenfürsten, wie Rothschild, sondern das lehrt vor allem die Thatsache, daß, während es vor 30 Jahren nur einen Rothschild in der Welt gab, jetzt die Zahl der Börsenfürsten, die reich sind, als Rothschild damals war, auf hunderte gestiegen ist. Von einem einzigen Berliner Bankhause wurde bekanntlich berichtet, daß es vor einigen Jahren in einem einzigen Jahr einen Geschäftsgewinn von 15 Millionen Mark hatte. Und wenn der Gewinn dieser „Häuser“ nicht so kolossal wäre, so ließe sich ja auch ihr rasches Emporkommen gar nicht erklären. In welchem anderen Berufe ist es sonst möglich, aus einem armen Komptoiristen, der nichts besitzt, als seine Feder, im 40. Lebensjahre schon ein Banquier geworden zu sein, der Staatsanleihen von Millionen übernimmt. Das nennt man in diesen Kreisen Kapitalbildung, nämlich die Möglichkeit, das Geld des ganzen Landes in die Hand und die Gewalt der Börse und der mit ihr arbeitenden großen Industrie zu bringen. Die Verschuldung der großen Masse der landwirtschaftlichen und gewerblichen Bevölkerung, wie der Staaten und Kommunen steigt in der allerbedenklichsten Weise. Die Gläubiger sind überall die verhältnismäßig kleinen Kreise der Börse und der mit ihr verbundenen Großindustrie. Die Ursache des kolossalen Anwachsens der Verschuldung liegt aber nicht an den Bauern oder Städten oder Staaten als solchen, sondern die Ursachen sind gemeinsame — und sie liegen in dem ganzen modernen Wirtschaftssystem, vor allem aber in dem sogenannten Kapitalbildungssystem, von welchem man behauptet, daß es notwendig sei, weil ohne diese Kapitalbildung die moderne „Erwerbsthätigkeit“ unmöglich sei. Die Herren verstehen es meisterhaft, harmlose Worte für harmvolle Dinge zu setzen. Der ganzen Landwirtschaft und dem Handwerk, also dem weitaus größten Theile der Erwerbsthätigkeit des Landes, muthet man zu, unter dem Drucke der Verschuldung zu arbeiten und dabei noch den größten Theil der Steuerlast des Staats und der Gemeinden zu tragen — und sobald der Versuch gemacht wird, die kleinen Kreise der Kapitalbildung in auch nur annähernder Weise wie jene zur Steuerlast heranzuziehen, dann rufen diese Kreise: „Die Kapitalbildung darf nicht gestört werden, denn sie ist nöthig für die moderne Erwerbsthätigkeit.“ Einer Kritik bedarf dieses System nicht mehr; denn die Kritik der Thatsachen bedarf die Kritik der Worte nicht mehr. Lasse man die Verschuldung der großen Masse der landwirtschaftlichen und gewerblichen Bevölkerung, des Beamtenhums, der Staaten, Kommunen, Korporationen noch 3 Dezennien so fortschreiten, wie es in den letzten 2—3 Dezennien fortgeschritten ist — so liegt es auf der Hand, daß der Bankerott von Völkern und Staaten unausbleiblich ist. Ein solcher Bankerott vollzieht sich aber nicht wie der Bankerott

irgend eines Gutsbesitzers, den man ruhig subhastirt — sondern in Gestalt einer sozialen Revolution. Bekanntlich war ein ähnlicher Zustand am Ende des vorigen Jahrhunderts in Frankreich die Hauptursache der großen Revolution. Daß dieses jetzige „Kapitalbildungssystem“, welches Volk und Staat in Schulden stürzt und dadurch ausfaugt, während es das Kapital an wenigen Stellen zusammenhäuft, völlig unhaltbar und dem Zusammenbruch nahe ist, bedarf doch gar keines Beweises mehr. Die Fische derer, die gekommen sind, es zu bestatten, scharren bereits ungeduldig vor der Thüre. Es ist die internationale Sozialdemokratie, die sich überall entwickelt, wo dieses System herrscht. Unsere Absicht ist es, mit Hilfe einer auf der christlich-sittlichen Weltanschauung aufgebauten Sozialreform die Gesellschaft vor der Revolution zu bewahren. Das ist aber nur möglich, wenn dieser falschen einseitigen Kapitalbildung wie der progressiven Verschuldung auf der andern Seite gewehrt und der Segen der Kapitalbildung wieder gleichmäßig über das Volk ausgebreitet wird.

Die Heimkehr des Kaisers.

Se. Majestät der Kaiser ist am Freitag früh im besten Wohlsein in Babelsberg eingetroffen. Schon frühzeitig waren, um den Kaiser schon vor seiner Ankunft in Schloß Babelsberg zu begrüßen, die Prinzen Wilhelm und Heinrich mit ihren Adjutanten von Potsdam eingetroffen, bald nach ihnen langten von Berlin her General à la suite Fürst Anton Radziwill, der russische Militärbevollmächtigte, Generalmajor Fürst Dolgorudi, in großer russischer Uniform, um im Auftrage des Czaren den deutschen Kaiser nach der Rückkehr in sein Heim willkommen zu heißen. Mit drei Minuten Verspätung, 8 Uhr 23 Minuten, lief der Hoftrain in den Bahnhof ein. Siligst verließen die Herren des Gefolges ihre Waggons, sich hinter den inzwischen herausgetretenen Prinzen im Halbkreise um den kaiserlichen Salonwagen aufstellend. Als die Thür des Coupées geöffnet wurde, winkte der Kaiser schon unter Lächeln seinen Gruß zu. Raum war der Kaiser auf den Perron herabgestiegen, als die beiden Prinzen auf ihn zuwielten, ihn zweimal umarmten und küßten, und Prinz Wilhelm als Willkommenruf von seiner Gemahlin einen großen Strauß überreichte. Als er auf seine Frage: „Alles wohl?“ eine zufriedenstellende Antwort erhalten, wandte sich der Kaiser nunmehr zur Begrüßung an den Fürsten Radziwill und den Fürsten Dolgorudi, mit letzterem ein mehrere Minuten dauerndes Gespräch führend. Die ganze Umgebung war erfreut und erstaunt über die Rüstigkeit des Kaisers, sein vorzügliches Aussehen; das Gesicht ist wettergebräunt. Der Aufenthalt auf Babelsberg dürfte, wie man hört, bis zu Anfang des nächsten Monats dauern.

Tagesbericht.

Prinz Heinrich ist in der Marine das, was sein älterer Bruder Prinz Wilhelm in der Armee, einer der strebsamsten jungen Offiziere; so ist er bereits seit seiner Rückkehr von den Manövern des Panzergeschwaders in der Döse mit schriftlichen Arbeiten in der militärischen Abtheilung der kaiserlichen Admiralität beschäftigt. Der Prinz hat in derselben im Decernat Ia Gebrauch der Flotte im Krieg und Frieden — die laufenden Sachen so weit zu bearbeiten, daß dieselben theils dem Vorstand, theils direct dem Chef der Admiralität, Generalleutnant v. Caprivi, zum Vortrag gebracht werden können. Allerdings ist der Prinz vom Bureaudienst in der Admiralität am Leipziger Platz dispensirt und ihm gestattet, das betreffende Material in seiner Wohnung, der Villa Siegmund bei Potsdam, zu bearbeiten, und ist zu diesem Behufe dem Prinzen ein Gardejäger als Ordnungszugetheilt, der zweimal wöchentlich die Schriftstücke abholt resp. hünbringt.

Fürst Bismarck, der auch in diesem Jahre nach Gastein geht, wird dort mit seinem österreich-ungarischen Kollegen, Grafen Kalnoky, eine Zusammenkunft haben.

Die Anwesenheit des Ministers Kalnoky bei der Kaiserzukunft in Jicht hat zu dem Gerücht Veranlassung gegeben, daß daselbst über eine Verlängerung des **deutsch-österreichischen Bündnisses** verhandelt worden sei. Dem gegenüber bemerkt ein offizielles Blatt der ungarischen Regierung, daß das Bündniß bereits im vorigen Jahre bis 1890 verlängert worden sei.

Die Voruntersuchung wider Reinsdorf und Genossen wegen des beabsichtigten **Niederwald-Attentats** scheint noch lange nicht abgeschlossen. Im Laufe vergangener Woche wurden nicht weniger als 38 Zeugen vernommen. Die Führer der Sozialdemokraten stellen jeden Zusammenhang mit den Attentätern in Abrede.

Der Reichskanzler hat sich in energischer Weise der Bremer Firma angenommen, deren Proviantlutter von **englischen Fischern ausgeraubt** worden. Der Reichskanzler soll nicht allein in dieser Angelegenheit eine ernste Note nach London gerichtet, sondern auch direkte Weisung an die kaiserliche Admiralität ertheilt haben, schleunige Maßregeln zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit zu ergreifen.

Die „Gesellschaft für **deutsche Colonisation**“ hat sich an sämtliche in Deutschland bestehenden Vereine, welche colonial-politische und überseeische handelspolitische Ziele verfolgen, mit der Aufforderung gewendet, sich zu einem allgemeinen deutschen Colonisationsverband zusammenzuschließen. Zu dem Zweck, über die Vereinigung zu berathen, wird eine Delegirtenkonferenz aller Vereine in Berlin vorgeschlagen.

Geprüfte Herzen.

Novelle von **F. Stücker.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Also in G. und wie sah sie aus? War sie blond, brünett, wie war sie gekleidet?“

„Ach, sie sah so vornehm aus, man kann es kaum glauben, daß sie eine Diebin war.“

„Ja diese feinen, vornehm Aussehenden, das sind in der Regel die Raffinirtesten! Jedenfalls war sie schwarz gekleidet, verkleidert?“

„Ja, ganz in Schwarz, nur an dem Hüte hatte sie eine mattgelbe Kose, verschleiert war sie auch, und schien sehr zart und blaß.“

„Weiß geschminkt natürlich, man kennt das, das macht so interessant, so fein. War sie groß?“

„Ja, groß, schlank und dunkelblond.“

„Nun, diese Personalbeschreibung genügt vorläufig, ich werde sofort nach G. telegraphiren. In welchem Hotel darf ich Sie später aufsuchen, Ihnen das Resultat meiner Nachforschungen mitzutheilen?“

„Ich werde mit meinem Mann, wenn ich ihn gefunden, hierher kommen.“

„Wern Sie ihn aber nicht gefunden?“ fragte der Staatsanwalt mit einem strengen Inquisitorblick, der Lilli erbeben machte. — Natürlich zweifelte er an ihren Angaben, was unter den obwaltenden Umständen ja auch kaum zu verwundern war.

„O, Sie glauben mir nicht,“ stotterte sie, „aber es ist wirklich Alles wahr, was ich Ihnen gesagt,“ sie sah mit einem Ausdruck so rührender Hülfslosigkeit zu ihm auf, daß dem strengen Mann des Befehzes eine seltsame Bewegung überkam.

Nein, diese unschuldigen reinen Züge konnten unmöglich eine Maske sein.

„Ich glaube Ihnen, gnädige Frau,“ sagte er beschwichtigend, „und nun auf Wiedersehen,“ er reichte ihr die Hand. „Sollten Sie Ihren Herrn Gemahl nicht finden, so darf ich Ihnen wohl meinen Schutz und Beistand einstweilen anbieten?“

„Ich danke Ihnen,“ war Alles, was Lilli zu erwidern vermochte.

Sinnend blickte ihr der Staatsanwalt nach, als sie jetzt den Gatter verließ. Als er sich nicht mehr im Banne ihrer rührenden Erscheinung befand, war es mit seiner mitleidigen Bewegung übrigens vorbei, sein Mißtrauen nahm wieder überhand. Zu trauen war ja schließlich keinem Weibe, mochten sie noch so hold und reizend sein, Schauspielerinnen waren die Diebinnen alle gewesen. Das mußte er aus seiner langjährigen Praxis, die ihn mit den verschiedensten dieser betrügerischen Gastdächter in Berührung gebracht. Es wäre wirklich fatal, höchst fatal, wenn Jean, der Kellner, Recht gehabt mit seinem Mißtrauen, und er, der Staatsanwalt, der Betrogene wäre!

Im Grunde zwar, das gestand er sich selber, konnte ihm eine solche Niederlage gar nichts schaden; warum war er ein solcher fanatischer Jurist, der, wo er nur von Fern von einem Diebstahl hörte, sofort Fener und Flamme war. Was sollte ihm unter solchen Umständen seine Erholungsreise nützen!

Trotz dieser Reflexionen eilte er aber jetzt mit beschleunigten Schritten nach dem Bahnhof, seine Nachforschungen nach der großen, schlanken, nobelen Diebin zu beginnen.

Eben so eifrig betrieb Lilli ihre Nachforschungen nach ihrem Gemahl; leider bis jetzt gänzlich erfolglos. In den verschiedenen Hotels und Logirhäusern, wo sie angefragt, war nirgends ein Herr Wellbach eingekehrt. Man hatte ihr schließlich gerathen, eine kleine Sommerfrische in der Nähe von

S., ziemlich einsam und abgeschlossen gelegen, aufzusuchen, da ja viele Reisende der Einsamkeit dort, dem geräuschvolleren Leben in dem größeren Badeort, den Vorzug geben.

Lilli hatte sich den Weg genau beschreiben lassen und sich jetzt in der Nachmittagsstunde dahin aufgemacht. Nachdem sie eine Strecke auf der heißen staubigen Landstraße gewandert, bog sie in einen schattigen Waldweg ein. Es war unbeschreiblich schön in dem dichten Laubwald, die Luft so balsamisch, so erquickend, dazu die tiefe Stille und Einsamkeit. Die Badegäste, die sonst wohl die Wege hier belebten, sahen um diese Zeit meist noch bei Tische oder hielten Mittagssruhe. Lilli hatte sich den Luxus eines Mittagessens nicht gettatten können. Die Mittagssruhe aber konnte sie sich leisten, dort die Moosbank unter der breitästigen Buche lud gar zu verführerisch dazu ein. Als sie dort saß und in das dichte Grün um sich herum blickte, durch welches die Sonnenstrahlen grün-goldene Lichter warfen, kam sie sich vor wie eine Märchenprinzessin, welche irgend ein geheimnißvolles Schickal in den tiefen Wald verschlagen, aus welchem sie nur der Prinz wieder herausführen konnte. O wenn er jetzt käme, — Fritz! — als ihr Märchenprinz, wenn er seine kleine verirrte Frau hier fände, ach wie gerne würde sie ihm folgen überall hin.

Der Gedanke, von ihm hier in dieser Waldeinsamkeit gefunden zu werden, dünkte ihr so wunnig und dabei so wundervoll romantisch. Es war eine fast leidenschaftliche Sehnsucht, mit welcher sie an ihn dachte, an sein hübsches gutes Gesicht, an den Klang seiner tiefen Bassstimme. Sie schloß die Augen und nun war es ihr, als vernehme sie ganz deutlich seine Stimme, aber nicht diese allein, auch eine helle Frauenstimme tönte fast noch vernehmlicher an ihr Ohr.

Erquickt riß sie die Augen wieder auf und starrte blaß und verstört hinüber nach dem schattigen Waldweg, auf welchem langsam und gewächlich ein junges Menschenpaar daher gewandelt kam.

„Großer Gott, er ist's, es ist Fritz!“ rief sie.

Anfertigungsgebühr:
Für die dreispaltige Correspondenz-Beile 10 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.
Inserate werden angenommen: Langenstraße Nr. 72, Berlin, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Oldenburg.

Einen Theil der **Samoa-Inseln**, welche früher im Besitz der Godefron'schen Kompagnie waren, haben jetzt verschiedene englische Kaufleute von den Eingeborenen gegen bunte Bänder, Bibeln und andere „nützliche“ Gegenstände käuflich erworben! Wie lange wird es währen, so ist diese früher als deutsch bekannte Inselgruppe wieder für Deutsche verloren!

In **Frankreich** und weit darüber hinaus erregen die Verhandlungen der neuen National-Versammlung in Versailles großes Aufsehen. Fast täglich ereignen sich daselbst tumultuarische Scenen, die den Präsidenten Leroyer sogar schon veranlaßten, die Sitzung zu suspendiren. Es giebt eben recht viele unruhige Köpfe unter den französischen Deputirten, die sich nicht abhalten lassen, Opposition um jeden Preis zu machen. Die Cholera-Epidemie hat sich in Frankreich nicht weiter ausgebreitet. Den neuesten Nachrichten zufolge ist entschieden eine Abnahme der Seuche zu konstatiren.

Im Lande **Yemen**, sonst auch das Glückliche Arabien genannt, ist eine Empörung ausgebrochen, die eine solche Ausdehnung angenommen hat, daß die Türkei 10000 Mann hinschicken will.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 12. August.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Holzwärter **Carstens** seinem Ansuchen gemäß mit dem 1. October d. J. in den Ruhestand zu versetzen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Uhrmacher **Julius Wiebking** zu Oldenburg die Verdienstmedaille für Rettung aus Gefahr zu verleihen. — Nachdem Seine königliche Hoheit der Großherzog von Baden dem Minister **Jansen**, Excellenz, das Großkreuz, dem Vice-Oberstallmeister und Kammerherrn von Schnehen das Commandeurkreuz I. Classe, dem Geheimen Ministerialrath **Römer**, dem Oberhofprediger Geheimen Kirchenrath **Hansen** und dem Stallmeister **Sartorius** das Commandeurkreuz II. Classe, dem Betriebsinspektor **Böhl** das Ritterkreuz I. Classe, des Ordens vom Zähringer Löwen, dem Haushofmeister **Schütte**, dem Kammerfourier **Schwarting**, und dem Bereiter **Jensen**, die kleine goldene Verdienstmedaille verliehen haben, haben Seine königliche Hoheit der Großherzog die Erlaubniß zur Annahme und Anlegung dieser Orden und Auszeichnungen zu ertheilen geruht.

Der am 9. v. Mts. verstorbene Kaufmann und Bankdirector Herr **Peter Friedrich Ludwig Johann Pundt** hieselbst hat laut Testament ein Legat zur Summe von **20000 Mark** ausgesetzt, wovon dem **Lambertistift** 15000 Mark und dem **Lutherwaisensonds** 5000 Mark zuliegen sollen. Wir kommen auf dieses hochherzige, von seltenem Wohlthätigkeitsinn zeugende Legat, durch welches der Verewigte die ganze Gemeinde überrascht und erfreut, sich selbst aber ein bleibendes Denkmal gesetzt hat, in nächster Nummer noch ausführlicher zurück.

Am letzten Sonntage während des Hauptgottesdienstes in der **Lamberti-Kirche** hörte wieder das entsetzliche **Zuspätkommen** der Kirchenbesucher, vor Allem der Damen, in bedauerlichster Weise. Wenn die Betreffenden dann wenigstens in möglichst wenig auffälliger, ruhiger Weise ihre Plätze aufsuchen wollten, aber keineswegs! Da werden rechts und links Blicke geworfen, um etwaige Bekannte zu finden, dann Grüsse ausgetauscht &c. Wir vermiffen bei dieser Gelegenheit nur noch eine Conversation über das Wetter oder die neuesten Moden.

Das Infanterie-Regiment Nr. 91 ist gestern Morgen 6 Uhr ins **Manöver** abgerückt. Die Rückkehr erfolgt am 10. September per Eisenbahn. Die Regimentscapelle begleitete die Truppen nur eine kleine Strecke, kehrte dann zurück und ist Nachmittags dem Regiment per Omnibus ge-

folgt. Wir wünschen herrliches Manöverwetter, freundliche, entgegenkommende Wirthe, die Feinde aller und jeder Knauerei sind, schmackhafte und reichliche Kost und — hübsche Mädchen, dann werden sich die Manöver-Strapazen schon ertragen lassen.

Mit dem vorgestrigen **Feuerwehr-Verbandsstages** und dem gestern erfolgten Ausmarsche unseres Infanterie-Regiments zum Manöver kann die in diesem Jahre an Festlichkeiten der verschiedensten Art überreiche Sommersaison — d. h. was eben diese Festlichkeiten betrifft — bei uns als abgeschlossen betrachtet werden. Es beginnt für uns nun so recht eigentlich die saison morte, die glücklicherweise nicht von allzu langer Dauer ist, denn nicht mehr 4 Wochen, und Thalien's Hallen öffnen sich dem in dieser Beziehung den Ereignissen mit den hochgepanntesten Erwartungen entgegen sehendem Publikum. Es ist diese vierwöchentliche Frist daher unzweifelhaft Vielen sehr willkommen, da sie Gelegenheit bietet, sich Abends, statt wie bisher rauschenden Vergnügungen nachzugehen, im behaglichen Stübchen geistig auf die kommende Saison vorzubereiten. Wir empfehlen beispielsweise den Litteratur-Freunden das Studium der Dr. Devrient'schen Faust-Bearbeitung.

Doch zurück zu dem sonntäglichen Feste! Daselbe, ob schon auf nur wenige Stunden beschränkt, nahm, vom herrlichsten Wetter begünstigt, in allen Theilen einen sehr befriedigenden Verlauf. Die Stadt hatte ihr Festkleid angelegt. Lange- und Achternstraße ließen in dieser Beziehung wie gewöhnlich nichts zu wünschen übrig, dagegen fiel es auf, daß viele andere Straßen der inneren Stadt jeden oder fast jeden Schmuckes bar waren. Wir meinen beispielsweise die Staustraße. Eine prachtvolle Ehrenpforte war auf der Bahnhofstraße zwischen der Fabrik des Herrn Anton Meyer und dem Eisenbahn-Maschinenhause hergestellt. Die Ehrenpforte war mit Oldenburger und Preussischen Wappen und Fahnen, sowie den nur denkbarsten Feuerwehr-Emblemen in reichster Weise geschmückt und trug folgende Sinnprüche:

„Es lebe hoch die Feuerwehr!“

„Ich wolt', daß sie nicht nöthig wär.“

und auf der andern Seite:

„Gott zur Ehr“

„Den Mächten zur Wehr.“

Auch der flankirende Eingang zur Meyer'schen Fabrik selbst war noch in besonderer hübscher Weise geschmückt mit Fahnen und den verschiedensten Feuerwehr-Emblemen. Hier prangten folgende Sinnprüche:

„Wollt ihr das Feuer im Wasser erlaufen,

Müßt ihr euch hier 'ne Sprüze kaufen.“

ferner:

„Es lebe die Arbeit!“

„Jung' hau to!“

Mit den Morgenzügen trafen von allen Richtungen schon zahlreiche Delegirte der auswärtigen Feuerwehren ein, die unter Führung ihrer hiesigen Kameraden die Stadt besichtigten und dann von 10 Uhr ab im Thalen'schen Garten-Clubstübchen den Frühkoppen einnahmen. — Als nächst-jähriger Festort wurde bei dieser Gelegenheit Cloppenburg gewählt. Das Mittagmahl wurde in den verschiedensten Restaurationen der Stadt eingenommen, und dann galt es, die mit den Mittagzügen eintreffenden Kameraden am Bahnhof zu empfangen. Das Gemüth auf den Perrons war während dieser Zeit ein unbeschreibliches, und als nun diezüge einliefen und ihnen zur allgemeinsten Freude die Festgenossen in so überaus stattlicher Zahl entstiegen, da durfte Jeder froh sein, der mit gesunden Füßen ohne Knitfe und Pflüße davon kam. Alle Straßen, die der sich nun in Bewegung setzende Festzug passirte, waren von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge belagert. Der Zug wurde von einer Abtheilung der hiesigen Turnerfeuerwehr eröffnet, es folgten die Eisenbahn-Feuerwehr, die Hauptleute und Ketter der städtischen Spritzen, welchen sich dann die auswärtigen Vereine angeschlossen. Der imposante Zug, in welchem drei Musikkorps vertheilt waren, wurde dann von dem Gros der hiesigen Turnerfeuerwehr geschlossen. Wir

zählen im Zuge folgende auswärtige Feuerwehren in theilweise recht kleidsamen Uniformen: Brake, Barel, Jever, Berden, Oterburg, Leer, Westraudersehn, Emden, Lönningen, Cloppenburg, Quakenbrück, Verne, Blumenthal, Elsfleth, Wilhelmshaven. Der Zug nahm seine Richtung durch die Rosen-, Lange- und Haarenstraße zum trefflich geschmückten, reizenden Theatergarten, der so colossale Menschenmassen zweifelsohne niemals gesehen hat.

Wie furchtbar der erste Ansturm an den Schanktresen und Tischen hier gewesen, vermag nur der zu beurtheilen, der diesem interessanten Schauspiel beigewohnt. Herr Turnerfeuerwehr-Hauptmann **Wiebking** hielt hier die erste Begrüßungsrede. Präcise 4 Uhr riefen die verschiedenen Signahörner, deren entsetzliche Töne heute noch in der Erinnerung nachklingen, die stattlichen Schaaren zum Sammeln. Denn nun begann das interessanteste Schauspiel des Tages, das Manöver auf dem Marktplatz. Die Turnerfeuerwehr holte ihre Spritzen zur Stelle, die von der Eisenbahn-Feuerwehr bediente Dampfspritze stand bereits vor dem Theater bereit, und so setzte sich der Zug zum Marktplatz in Bewegung. Der Marktplatz war ebenfalls von einer ungeheuren Menschenmasse besetzt. Fenster und Dächer der umliegenden Häuser besäugelten. Ein herzerfreuendes Schauspiel gewährte es, als auf das Signal-Advanciren mit blitzartiger Geschwindigkeit das Rathhaus — denn dieses wurde als vom Feuer ergriffen angenommen — von der Turner-, Eisenbahn- und städtischen Feuerwehr-Mannschaft mittelst Feuerleiter erstiegen wurde. Es entspann sich ein edler Wettstreit zwischen den Mitgliedern der drei Feuerwehren, der mit einem Siege der Turner, denn diese erschienen zuerst auf dem Dache, endete. Die Fenster wurden herausgehoben und die Ketter stiegen in das Innere des Gebäudes, während Andere mit dem Anschrauben der Schläuche &c. beschäftigt waren. Nach einer kleinen Weile — die indeß bei fortgesetzter Übung gewiß noch zu verkürzen ist, wurde fast gleichzeitig von der Dampfspritze und der Turnerfeuerwehr Wasser gegeben. In mächtigen Strahlen donnerte das Wasser auf das gefährdete Gebäude. Die Wassermenge war so bedeutend, daß die entfernt stehende Menschenmasse fortwährend von einem ungemein angenehm wirkenden Sprühregen erfrischt wurde. Während der eigentlichen Löscharbeiten wurden auch überaus interessante Versuche mit dem Sprungseil, Sprungtuch und Korb unternommen. Nach 1/2stündiger angestrengter Thätigkeit — die Uhr auf St. Lamberti zeigte gerade die fünfte Stunde — wurde das interessante Manöver beendet, und der Zug nahm seine Direction zum Theatergarten zurück, woselbst nun der Comers begann, den Herr Bankdirector **Propping**, der zunächst die Gäste nochmals in herzlichster Weise bewillkommnete, in seiner eignen, gewinnenden Manier leitete. Wie viel Tausend Liter des schmackhaften Gerstenkaffees in die brennenden Kehlen der Feuerwehrleute als Löschmaterial hinabgewandert, das zu ergründen, wird wohl keinem Sterblichen beschieden sein. Ebenso wenig ist es zu verlangen, über die ungezählten, theilweise köstlichen Toaste zu berichten, die auf der improvisirten Rednertribüne losgelassen wurden. Wir erwähnen nur solche auf Kaiser und Reich, Großherzog, städtische Verwaltung, Feuerwehr-Verband und ganz besonders den vom Herrn Feuerwehr-Hauptmann aus Wilhelmshaven in köstlicher Weise gesprochenen Trinkspruch auf die Damen, der mit tausendfachem Hurrah aufgenommen wurde. Kurz, es entwickelte sich ein außerordentlich heiteres Leben im Theatergarten, Neben, fröhliche Gesänge und Musikvorträge der Hittner'schen Kapelle wechselten mit einander ab, bis nur allzu bald die Stunde heran kam, da es geboten war, die fremden Gäste wieder zum Bahnhof zu geleiten. Der Abschied war eben so herzlich wie das Willkommen. Der Bahnhof bot daselbe großartige Bild wie in den Nachmittagsstunden. Im Theatergarten, wo zum Schluß ein brillantes Feuerwerk abgebrannt wurde, blieb noch eine zahlreiche vergnügte Gesellschaft vereinigt bis zur Mitternachtsstunde. Wir erwähnen zum Schluß unseres Berichtes der im Vestibül des Großherzogl. Theaters während des Sonntags arrangirten interessanten Ausstellung von allen nur möglichen

Ihre scharfen Augen erkannten ihn jetzt deutlich, trotzdem ein großer breitkrämpiger Strohhut sein Gesicht beschattete; er trug den grauen Sommeranzug und in der Hand hatte er den blauen Schattenspender. In demselben Costüm hatte sie ihn ja so oft von ihrem elterlichen Hause aus die Straße heraufkommen sehen, mit dem Schattenspender ihr schon von weitem zuwinkend. Heute freilich sah er sie nicht und der Umstand, daß eine junge Dame neben ihm ging, dünkte der armen jungen Frau ganz furchtbar. All die vorhergegangenen aufregenden Ereignisse hatten ihr armes Hirn in einen Zustand der Erregung versetzt, in welchem ihr kleines Denken verloren gegangen. Sie sah Alles schwarz! Fritz hatte sie natürlich verlassen für immer!

Die Schwester **Klara** hatte es ja gleich gesagt, daß er sich würde von ihr scheiden lassen. Ach, nur erst war das Maack ihres Glends voll bis zum Ueberlaufen. Sie zitterte am ganzen Leibe, als das Paar, ohne sie zu bemerken, vorüber ging, hinter den Beiden schritt noch ein älteres Paar.

„Wahrscheinlich seine neuen Schwiegereltern,“ sagte sich die arme Verlassene, „jedenfalls hat er schon die Scheidung eingeleitet und an Papa geschrieben; o, es ist ein entsetzliches Schicksal, was mich betroffen!“

Bittere Thränen stürzten aus ihren Augen. Ob sie ihm nachsichte? Sie ihm zu Füßen warf, seine Verzeihung erflehte? Ach, er hatte ihr doch so oft in den zärtlichsten Worten seine Liebe versichert, sollte denn Alles erloschen sein, Alles vorüber, Alles todt? Freilich die Männer sind ein hartes, graujames Geschlecht! Schwester **Julie** hatte das immer behauptet. Sie können kalt und gefühllos Herzen neben sich verbüteten sehen, hatte sie neulich erst voll Pathos erklärt — und Julie sprach aus Erfahrung — sie hätte einst unglücklich geliebt, einen stolzen Dragoneroffizier, in dessen Nähe ihr Herz möglicherweise verbütet war, obgleich man nie bei ihr bemerkt, daß sie so etwas Schreckliches hätte durchgemacht. Freilich, große Seelen dulden still, pflegte Julie auch öfters

zu sagen. Sie aber, **Lilli**, war nichts weniger als eine große Seele, sie konnte nicht still dulden, unmöglich.

Während sie so in Thränen gebadet dasah, nachhann und überlegte, schritt ihr Gatte immer tiefer hinein in das geheimnißvolle Waldesdunkel. Er blickte ziemlich ernst und düster vor sich hin, trotzdem, daß seine Begleiterin ihn aufz angelegentlichste zu unterhalten und aus seiner melancholischen Stimmung zu reißen suchte.

Toska Börner, so hieß die vedselige junge Dame, war eine ältere Bekanntschaft von ihm, ja eigentlich wohl seine erste Liebe. Er war Primaner gewesen und **Toska** ein erblühler rosiges Backfisch, sie hatten Tanzstunde zusammen gehabt, auf dem Tanzstundenball hatte er sie zu Tische geführt und er hatte damals geglaubt, etwas Schöneres wie das zierliche Dämchen im rosafarbenen Kleide, könnte es auf der ganzen Welt nicht weiter geben.

Aber Gott im Himmel! was war aus dieser **Toska** geworden? Eine so entsetzlich gezierte, weise und hochgebildete Dame, der gegenüber er sich heute noch wie ein Schulknabe vorkam. Was wußte sie Alles! Sie sprach von allen Wissenschaften, Mythologie, Alterthumskunde und von Astronomie es war gräßlich. Dabei trieb sie alle schönen Künste, sie dichtete, sie malte, spielte Piano und sang.

Der Kopf war ihm ganz schwindelig seit gestern Abend, wo er mit ihr und ihren Eltern drüben in dem kleinen abgelegenen Badeort zusammengetroffen. Er hatte Stille und Einsamkeit dort gesucht, aber die schreckliche **Toska** schien nicht gewillt ihm nur einen Moment der Ruhe gönnen. An der table d'hôte war sie seine Tischnachbarin gewesen, dann hatte der alte Papa diesen Waldspaziergang vorgeschlagen und nun schritt sie wieder neben ihm und sprach von Wagner, von Rheingold und Walkürenritt.

Wie im Traum hörte er auf die helle Stimme neben sich und starrte auf das blonde Lockenhaupt, das seinem verblichenen Primanerherzen einst der Inbegriff alles Schönen ge-

wesen. Wie so ganz anders fühlte er heute, er haßte sie fast, diese **Toska**, diesen erbarmungslosen Dämonen, der ihm keinen Moment der Ruhe gönnte. Sie war ja sichtlich geistreich, das war nicht zu bestreiten, aber was fragte er, der biedere Gutsherr danach, was ging ihn **Wagner** an und seine reitenden Walküren, was kümmerte ihn Mineralogie und noch dazu vom Damenmunde vorgetragen.

Nie, nie hatte **Lilli** von dergleichen zu ihm gesprochen, sie war eigentlich ein Nichts, ein ganz unbedeutendes Geschöpf gegen diese geistprubende **Minerva** und doch trat ihr Bild gerade jetzt so läß und bestückend vor seine Seele und eine unwiderstehliche Sehnsucht erfaßte ihn hier im Waldesdunkel, in **Toska's** Nähe, nach seiner kleinen unbedeutenden Frau, nach ihrer herzerfrischenden Natürlichkeit, ihrem kindlichen Geplauder, ihrem fröhlichen Lachen.

Er sah sie in ihrem weißem Brautkleide schluchzend auf dem kleinen Sopha liegen, wie hatte ihn nur der Zorn packen können bei ihren überlegten Worten, die sie da in der Aufregung des Trennungschmerzes hervorgestoßen. Er war ein Thor gewesen, ein Narr, blindlings davonzustürmen in die weite Welt hinaus und es geißah ihm ganz Recht, daß er nun neben dieser entsetzlichen **Toska** einher schreiten und seinen Geist auf alle Weise aufstrengen mußte, ihrem Redeschwall zu folgen; statt daß er jetzt zu dieser Nachmittagsstunde behaglich zu Hans unter der großen Linde saß und **Lilli's** kleine Hände ihm den Kaffee kredenzten. Plaudern würden sie ja auch dabei, aber nicht mit Anstrengung aller ihrer Geisteskräfte, vielleicht würden sie von dem Stand der Felder reden, oder von den beiden Ponny's, welche er **Lilli** hatte schenken wollen, oder von der schönen **Milchkuh**, die zum **Michaelismarkt** verkauft werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Feuerwehr-Utenfilien und zwar sowohl von Maschinen-Theilen, sowie solcher Utenfilien, die zur Ausrüstung der Mannschaften dienen. Hervorragend betheiligte waren an dieser Ausstellung die hiesigen Firmen Anton Meyer, Lübbers und Gallerstede, ferner Meiners (Brake), C. D. Magirus (Ulm) und Gustav Rannenberg (Hannover).

Der **Theatergarten**, in welchem am Sonntag Nachmittag der Commerc des von einem wahrhaft prachtvollen Wetter begünstigten Feuerwehr-Verbandsfestes stattfand, war noch nie so stark besucht, als an diesem Tage. An die 2000 Menschen sind sicher anwesend gewesen. Kein Miston störte die ungebundene Fröhlichkeit, die hier herrschte. Der große schöne Garten mit seinen herrlichen Bäumen und lauschigen Plätzchen bot ein Bild der ungetrübtesten Heiterkeit und Freude. Alt und Jung wetteiferten mit einander, ein fröhliches Gesicht zu zeigen, sich den vorzüglichsten Gerichten schmecken zu lassen und sich mit einem Worte des Tages zu freuen. Neben auf improvisirten Tribünen, umgeben von braven Feuerwehrleuten, wurden gehalten, die köstlich in ihrer Art waren und oft einen wahren Sturm von Beifall und Freude erregten. Die Bierverhältnisse waren durchweg gut und die Bedienung (32 Kellner resp. Lohndiener serviren) ausreichend. Die vorzüglichsten Musikvorträge der Infanterie-Kapelle unter Hüttner's bewährter Leitung fanden den lautesten Beifall. Das ganze schöne Fest hatte einen so vorzüglichen Verlauf, daß der Vorstand des Feuerwehr-Verbandes mit hoher Befriedigung auf dasselbe zurückblicken kann, wie alle Teilnehmer diesen schönen und interessanten Tag noch lange in angenehmer Erinnerung behalten werden. Möge das nächste Verbandsfest, welches im Jahre 1886 im benachbarten Kloppenburg abgehalten werden wird, einen eben so nach allen Richtungen hin befriedigenden Verlauf nehmen, als das am 10. August 1884 in unsern Mauern abgehaltene.

Gelegentlich des am Sonntag hier stattgehabten Feuerwehreffestes, welches sich wesentlich im Theatergarten abspielte, haben merkwürdigerweise besonders die Anwohner des **Theaterwalls**, bis auf 3 oder 4, sich dadurch ausgezeichnet, daß sie ihre Häuser nicht durch Flaggen schmückten und auf diese Weise den Mitgliedern der freiwilligen hiesigen und fremden Feuerwehren nicht ihre Hochachtung bezeugten. Wenn doch irgend welche Vereine die Sympathie der Einwohnerschaft verdienen, so sind es ohne Zweifel diejenigen, welche in Feuergefahr selbst ihr Leben einsetzen, um zu helfen und zu retten, so weit es ihnen nur irgend möglich ist, demnach in allererster Linie Seitens der ganzen Einwohnerschaft Beachtung und Anerkennung verdienen. Alle andern Vereine, sie mögen heißen, wie sie wollen, Schützen-, Turn-, Gesang-, Krieger-Vereine u. s. w. können nicht entfernt mit den freiwilligen Feuerwehr-Vereinen verglichen werden. Und so war gerade am Sonntag, wo bekanntlich der Feuerwehr-Verband für das Herzogthum und das preussische Jadedegebiet sein Verbandsfest in unsern Mauern feierte, unserer Einwohnerschaft die beste Gelegenheit gegeben, ihrer Anerkennung und Hochachtung der Bestrebungen der genannten Vereine dadurch Ausdruck zu verleihen, daß sie ihre resp. Häuser durch Flaggen schmückten. Daß nun aber gerade viele Bewohner des Theaterwalls, wo sich der größte Theil des Festes abwickelte, das nicht thaten, ist sehr bedauerlich, und zwar um so mehr, als die dortigen Anwohner durchweg den gebildeten und höher stehenden Klassen angehören, von welchen man eine derartige tadelnswürdige Handlungsweise am allerwenigsten hätte erwarten sollen.

Es wird darüber Klage geführt, daß einige Schankwirths beim **Spülen der Biergläser** nicht auf die erforderliche Reinlichkeit halten, vielmehr in ein und demselben Wasser eine sehr große Zahl von Gläsern spülen lassen, so daß zuletzt eine Verunreinigung der Gläser statt der Reinigung erzielt wird. Ein solches Verfahren ist Ekel erregend und deshalb dem Wohlsein der Betheiligten nicht förderlich. An die Wirths wäre daher das Ersuchen zu richten, ebenso beim Spülen der Gläser wie in jeder Hinsicht auf die größte Reinlichkeit zu halten. Dem Publikum aber geben wir anheim, Vernachlässigungen dieser Pflicht von Seiten der Wirths der Polizei zur Anzeige zu bringen und aus Wirthschaften, in denen solche Unreinlichkeiten bemerkt werden, lieber ganz fortzubleiben.

Am Sonnabend Abend 8 Uhr fand das „**Nichtes**“ der im Bau begriffenen **Markthallen** statt. Unter Vorantritt der Capelle des Füsilier-Bataillons 91. Regiments wurde die von Frau Hülsebusch angefertigte pompöse Krone durch die sämmtlichen beim Bau beschäftigten Arbeiter aus der Wohnung der Frau Hülsebusch abgeholt und zum Marktplatz getragen. Die Krone wurde dann in herkömmlicher Weise auf dem Neubau befestigt. Ein Maurerpolierer hielt die von Herr Bauunternehmer Töbelmann verfaßte recht hübsche Festrede. Ein sehr zahlreiches Publikum hielt während der Feier den Marktplatz besetzt, die Arbeiter wurden wie üblich durch Vier zc. in der Börse durch die Markthallen-Gesellschaft tractirt.

In letzter Zeit zeigt hier und in weiter Umgegend das Laub der bis vor Kurzem noch eine gute Ernte versprechenden **Kartoffeln** vielfach eine bedenkliche Färbung. Eine eigenartige Erscheinung hierbei ist es, daß bei verschiedenen Aedern derselben Bonität und mit gleicher Düngung bei einigen das Kartoffelkraut abstirbt, während auf den übrigen Aedern dasselbe noch ein frisches Grün zeigt. Bezüglich des Absterbens des Laubes, welches die Aussichten auf eine gute Kartoffelernte erheblich trüben wird, indem an eine weitere Entwicklung der Knollen dann nicht zu denken ist, hörten wir von Landwirthen verschiedentlich die Bemerkung, daß die Ursache der Erscheinung nicht etwa zu reichlicher Regen, sondern in letzter Zeit gefallener giftiger Thau sei.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Centralvorstand der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft an das

Großherzogliche Staatsministerium wiederholt die Bitte zu richten, die **Saatkrähe** in das Verzeichniß der schädlichen Vögel aufzunehmen und ihre Vertilgung zu gestatten.

Brake, 11. August. (Orig.-Corresp.) Die heutige Bezirks-Thierschau zeugte wieder in allen Theilen von unsern reichen Viehverhältnissen in zeitgemäßer Weise. Pferde wie Milchvieh waren mustergerällig in großer Zahl vertreten. Unter den Schaafen befand sich ein wahres Riesenthier. Ein dem Dialect nach Harzer Peitschenhändler bewunderte das Thier längere Zeit und wandte sich schließlich an seinen Nachbar mit der Frage: „Des is doch keen Schoof?“ — „Nein,“ antwortete der sofort schlagfertige Aussteller, „das ist ein englischer Wollochse.“ Der Harzer, befriedigt, verweilte noch einige Zeit, sich in den Augen des Schaafskopfes spiegelnd und ging; wendete sich aber nach einigen Schritten nochmals wieder um und sein fragender Blick schien offenbar seiner neuen Bekanntschaft zu sagen: „Wann werden wir zwei uns wieder sehen?“ — Die Pflanzen-Ausstellung bot mehrfache sehr gute Collectionen, eine Myrthen-, so wie eine Schiefblatt-Grotte dürfen als selten schön bezeichnet werden. Eine größere Collection Nadelholz-Esprossen in Abschnitten war in ihrer Mannigfaltigkeit interessant und lehrreich. Die Gemüse-Ausstellung zeigte uns in Kohllarten und Rüben prachtvolle Exemplare, einzelne Kohlköpfe hatten eine solche Größe, daß ein Kopf einer aus 10 Personen bestehenden Familie eine ausreichende Mittag Mahlzeit liefern würde. Geflügel, wie Hühner und Tauben, waren in etwa 100 Exemplaren vertreten, doch, mit Ausnahme eines Stammes Hamburger Goldblat-Hühner, lohnten sich für den Kenner nicht des Ansehens; sie bestanden durchweg aus sog. Farben-Zusammen-Stellungen, aber nicht aus Racen. Referent bewunderte dennoch einen Stamm sog. Italiener-Hühner mit Interesse, jedoch nicht ihrer Schönheit wegen, sondern lediglich, weil sie pilzkrank (Schuppenaufreibungen an den Füßen) waren und dabei — prämirte wurden.

Kürzlich wurden bei Huchtingen zwei **Leichen** aus dem Wasser gezogen, und zwar eine Frau mit ihrem 2 1/2 jährigen Kinde. Es hat die Untersuchung ergeben, daß dies die Ehefrau des Arbeiters Janßen zu Borgstede bei Barel ist, welche ihrem Manne entlaufen war und mit einem anderen den Weg über den Ocean antreten wollte. Die Frau mochte sich jedoch bald von der unpassenden Parthie überzeugt haben und machte sich in Bremerhaven aus dem Staube. Die Frau hat darauf ihren Mann um Verzeihung. Ob sie diese erhalten, ist unbekannt. Wahrscheinlich aber hat sie aus Verzweiflung über die schlechte That sich und ihrem Kinde das Leben genommen.

Am Sonntag Mittag bekam die unverehelichte L. in Emden mit ihrem Kostgänger **Streit** darüber, daß dieser zu Mittag Fleisch verlangte, während die L. erklärte, kein Geld zu Fleisch zu haben. Dieser Streit setzte sich am Nachmittag fort, bis der Kostgänger das Brodmesser aus der Schublade des Tisches rich mit den Worten: „Ich will doch Fleisch haben!“ der L. drei Finger von der rechten Hand schnitt und außerdem noch die Pulsader beschädigte. Die L. wurde nach einem sehr starken Blutverlust in das städtische Krankenhaus gebracht, während der Unmensch hinter Schloß und Riegel gesperrt ward.

Vom Welttheater.

Ein **junges Pärlein** in einem Gasthof in Pegli bei Genua lebte ein paar Tage stillbergnüt nur sich, am dritten Tage Morgens aber fielen ein paar Schüsse in seinem Zimmer und als der Wirth hinzueilte, fand er den jungen Mann todt, die junge Frau noch lebend, aber dem Tode nah. Zwei Pistolen lagen neben ihnen, eine noch geladene auf dem Tisch, daneben verzweifelte Briefe an die Eltern in Asti. Es war ein Liebespärlein, das geflüchtet war, weil es die Erlaubniß der Eltern zur Heirath nicht erlangen konnte. Einige Stunden später traf die telegraphische Erlaubniß zur Heirath ein, zu spät.

Ein **reicher Onkel** in Pest, der seine Erben nicht leiden kann und nicht richtig im Kopfe ist, machte sich das Vergnügen, seine Wertpapiere im Betrage von 40,000 Gulden kurz und klein zu schneiden. Damit nicht genug, erhob er auch 14,000 Gulden in der Sparkasse und verbrannte die Papiere im Ofen. Die aufgeregten Erben sahen durchs Fenster zu und konnten das Autodafé nicht hindern, da die Thür verschlossen war.

In Würzburg stürzte unter dem Rufe: „Ein schwarzer Mann“ unlängst Nachts eine **Frau** vom ersten Stock durchs Fenster auf die Straße, wobei sie glücklicherweise auf einen gerade passirenden Nachtwächter fiel, so daß sie ohne weitere Verletzung davon kam. Die Frau hatte offenbar einen schweren Traum gehabt, infolgedessen sie in Hemd und Nachttjade den merkwürdigen Sprung that.

Die **deutschen Schützen** haben am Empfangsabend in der Leipziger Schützenhalle verzehrt: 200 Lenden, 50 englische Braten, 900 Pfund Mal, 500 Hühner zum Frühstück, eine Masse Buzgen, 12 Hirsche zu 200 bis 250 Pfund, 174 Formen Eis zu 1 Liter und 174 Sorten. Getrunken wurden an Wein und Champagner 4500 Flaschen.

Wegen **Bierpanscherei** bezw. Verwendung von Chemikalien zur Bierbereitung ist gegen zwölf Bierbrauer in Augsburg die gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Eine zwar jugendliche, nichtsdestoweniger aber raffinierte Diebesbande, bestehend aus den **drei Schulknaben** Weder, Schief und Allendorf, saß dieser Tage in Weimar auf der Anklagebank. Die faubere Gesellschaft hatte ihr Geschäft in einer sehr vortheilhaften Weise betrieben, die darin bestand, daß der eine immer die Gelegenheit ausspürte, der zweite den Diebstahl ausführte und der dritte die Erträge in Sicherheit brachte. Das schöne Kleblatt wurde jedoch von

der gestrengen Hand des Gesetzes seinem Wirkungskreise entrißen und Weder zu 1 Jahr 4 Monaten, Schief zu 1 Jahr 2 Monaten und Allendorf zu 1 Jahr 2 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Das entsetzliche Verbrechen, Frauen durch das **Abschneiden der Nase** zu verunstalten, ist jetzt ein so gewöhnliches in Bombay, daß die strengste Bestrafung nothwendig sein wird; und Nichts, so wird aus London geschrieben, glauben wir, wird die Ausübung dieser Schandthaten verhindern, „als das Peitschen mit der neunschwänzigen Kake.“ (?) Während der letzten Gerichtssitzung kamen fünf solcher Fälle vor und erhielten die Uebelthäter die gewöhnliche Strafe, nämlich drei Jahre strenges Gefängniß.

Viel Aufsehen machte die Verhandlung gegen den Weissenfelder Progymnasiallehrer Höfcher vor dem Gerichte in Naumburg. Derselbe hatte am 10. Januar d. J. den Quintaner Kirchberg (den Sohn eines Lehrers) der wegen Zahnschmerzen mit dem Kopfe auf der Bank lag, aufgefordert, sich aufzurichten, und als der Knabe dies nicht that, ihn selbst ausgerichtet. Der Schüler hatte den Kopf von Neuem gestützt, der Lehrer ihn sodann aus der Bank gezogen, ihm einen Hieb mit der flachen Hand auf den Hinterkopf und einen Hieb mit der feilen Hand in den Nacken versetzt, auch als der fortgeschickte Junge Bücher fallen ließ und nicht gleich aufhob, ihm einige Ohrfeigen gegeben, ebenso einen anderen geschlagen, der die gefallenen Bücher aufheben wollte. Der Knabe Kirchberg war seitdem wie schlastrunken, träumerisch und kopfhängerisch gewesen. Einige Tage später ließ er beim Platzwechsel wieder einige Bücher fallen und erhielt dafür ein paar leichte Schläge auf den Rücken. Plötzlich begann er heftig zu weinen, stürzte nieder und verfiel in Zuckungen und Krämpfe. Man brachte ihn nach Hause und wurde nun gewahr, daß er nicht mehr sprechen konnte, sondern unverständliche Laute hervorbrachte. Erst nach 4 bis 5 Tagen stellte sich das Sprechvermögen und nach der doppelten Zeit das Gedächtniß wieder ein. Bis Anfang Juli wurde der Knabe in der Professor Seeligmüller'schen Klinik in Halle behandelt. Medizinische Gutachten behaupteten, die Schläge des Angeklagten hätten eine Gehirn- und Rückenmarkserkütterung zur Folge gehabt, die dann durch die an sich bedeutungslosen Schläge des zweiten Lehrers ausgedehnt sei. Der Angeklagte, seit 33 Jahren in Diensten, leugnete, wurde aber durch das Zeugniß seiner Schüler überführt. Der Gerichtshof erkannte auf 4 Monate Gefängniß und empfahl dem Vater des Geschädigten, den Civilklageweg gegen Höfcher zu beschreiten.

Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Eisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 20 Grad R. Wärme. Das Barometer stand auf Schön.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Coursbericht.	
vom 12. August 1884.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	103,20	103,75
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke a 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	102,	103.
4%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4%	Zevener Anleihe	100,25	—
4%	Bareler Anleihe	100,25	—
4%	Dammer Anleihe	100,25	101,25
4%	Wildshäuser Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)	100,25	101,25
4%	Brazer Sietachts-Anleihe	100,25	101,25
4%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,75	101,75
4%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,80	102,35
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	149,80	150,80
4%	Cutin-Eilbeker Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,30	93,85
4%	Preussische consolidirte Anleihe	103,20	103,75
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,30	—
5%	Italienische Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber	95,50	96,05
5%	do do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Fr.)	95,60	96,30
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	92,30	92,85
4%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878. (Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verkauf 1/4% höher)	95,20	95,75
4%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,50	100,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,	—
4%	do. do. do.	98,30	98,85
4%	do. Preuss. Bod. Credit	99,20	99,75
5%	Russia-Prioritäten	100,25	101,25
4%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,45	99.
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien [Vollgez. Actie a 300 Mt. 4% Z. v. 1. Jan. 1883.]	156,50	—
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Auguststehn) (4% Zins vom 1. Juli 1883)	—	88
	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nied.-Actien (4% Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	118,50
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
	Wachsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,05	168,85
	„ „ London „ „ 1 Lst „ „	20,365	20,465
	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,18	4,285
	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—

Anzeigen.

Wirdemanns Gasthof.
(Zum grauen Hof.)
Wegen baulicher Veränderung meines Tanzlocals fallen die Tanzparthien einige Sonntage aus.
A. Doodt.

Gesucht.

Auf sofort ein kleiner gewandter Kellner, oder ein Bursche, welcher Lust hat, Kellner zu werden. Das Nähere ist zu erfragen in der Expedition d. Bl., Rosenstraße 37.

Zu mietzen gesucht ein wenn auch nicht mehr neues Pianino. — Zu verkaufen ein großer starker und ein kleiner Schreibtisch, ersterer mit Vortausatz. Sonnenstr. 1

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.
[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von **Leibrenten**.
2. **Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** bis zur Höhe von zehntausend Mark, entweder gegen **einmalige Prämienzahlung** ohne Nachschuß-Verbindlichkeit, oder gegen einmalige **Anmeldegebühr** und jährliche Prämienzahlung.

In die Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die **Auszahlung** des Versicherungs-Capitals erfolgt:

- a) in der **Brant-Aussteuer-Abtheilung** bei der Verehelichung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahr. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine **lebenslängliche Rente** umgewandelt.

Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.

- b) in der **Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilung** bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.

Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien zurückgezahlt.

Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.
Nähere Auskunft franco durch sämmtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.
R. Bohlen, Inspector,
Willersstraße 1.

Die Expres-Compagnie C. Dietrich

COMPTOIR: Rosenstrasse 13b.

hält sich zur Uebernahme von

Speditions-, Güter-, Möbel- u. Lastfahren,

sowie zur Ausführung von Dienstleistungen für leichte und schwere Arbeit bestens empfohlen.

Ferner bringt dieselbe ihre großen trockenen **Lagerräume**, wie auch ihr reichhaltiges Lager von **Brennmaterial**, als:

Beste **Westf.** gewaschene und gefiebte **Nusskohlen**.

Stück-, Förder- und Schmiedekohlen von den renommirtesten Zechen bei kleineren Quantitäten, sowie auch **Waggonweise**.

Zwischenahner Maschinentorf, Back- und Grabetorf aus den besten Mooren.

Bei Abnahme von 250 kg. an Preisermäßigung, je nach Quantum.

Trockenes **Buchen-Brennholz** klein zerhackt und auch in größeren Stücken,

in gültige Erinnerung.

Von dem beliebten Erfrischungsgetränk **Harzer Sauerbrunnen** aus Grauhof bei Goslar traf soeben eine neue Sendung mit frischer Füllung ein.

Schließlich halten wir noch **Torfstaub** und **Torfstreu** in jeden Quantitäten für Aborte und Closetts angelegentlichst empfohlen.

Bei größeren Quantitäten ist der Preis entsprechend billiger.

Das Polster - Möbel - Lager

von **F. Tilcher, Rosenstraße 39,**

empfehlen sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von **completen Einrichtungen** und geschmackvollen **Zimmer-Decorationen** zu den **solidesten Preisen**.

C. Georg Hartmann,

Langestraße 58, empfiehlt

Rüschen in großer Auswahl,
Schleifen, Schürzen, Corsetts,
Handschuhe in Seide, Halbseide und Zwirn,
Baumwoll. Strümpfe und **Längen** in allen Größen
und **Farben**, sowie **weiße und coul. Strickgarne**
in **Halbwolle** und **Baumwolle**.

Im Ausverkauf:

Elektra (Waschpulver) 1/2 kg. 18 Pf, **Patentbleichseife** 1/2 kg. statt 45 nur 30 Pf, **Sinclair's Kaltwasserseife** 1/2 kg. statt 45 nur 40 Pf, **Brilliantglanzseife** 1/2 kg. statt 50 nur 40 Pf, **Oswego Silberglanzseife** Pack. statt 25 nur 15 Pf. zc.

Ein Verzeichniß der theilweise bedeutend ermäßigten Artikel liegt zur gefälligen Abforderung bereit.

R. Gallerstedt.

Sehr schönen ammerl. **Speck**, a 1/2 kg. 65 Pf, 1 kg. für 120 Pf, bei ganzen Seiten bedeutend billiger, empfiehlt **B. vor Mohr, Langestr. 87.**

Feinschmeckenden **Coffee** von 70 bis 130 Pf. empfiehlt **B. vor Mohr, Langestr. 87.**

Gebraunte Caffees

auf meinem Patentbrenner täglich frisch gebrannt, empfehle a 1/2 kg zu 80, 100, 120 und 140 Pf.

B. vor Mohr, Langestr. 87.

Sehr schöne **Butter** a 1/2 kg. **90 Pf.** empfiehlt **B. vor Mohr, Langestr. 87.**

Das Bureau

der **selbständigen Dienstleute** in Oldenburg, **Banngartenstraße Nr. 17a** in der Nähe des Marktes empfiehlt sich bestens zur schnellsten und billigsten Ausführung aller Aufträge.

P. Themmen, Lackirer, Schrift- und Wappen- maler,

Oldenburg, Langestr. 85.
Fahnen für Vereine, **Flaggen** zum Aufhängen in eleganter Ausführung.
Nonleaux für Schaufenster in Malerei und Schrift.
Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.
Blech- und Gußwaaren aller Art werden fein lackirt bronziert und vergoldet.

Trunksucht im höchsten Stadium beseitigt sicher, auch ohne Vorwissen, unter Garantie **Th. Konetzky**, Berlin, Brunnenstr. 43, Erfinder der Radicalcuren und Specialist für Trunksucht-Leidende. Amtl. beglaubigte Dankfagungs-schreiben gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben. Unpreis, unentgeltlicher Curen sind d. Schwindelsh.

Baugewerkschule in Oldenburg.

Fachschule für Bauhandwerker und Mühlenbauer. Beginn der Semester 2. November und 2. Mai. — Programme gratis, sowie nähere Auskunft durch den **Dir. G. Hermes.**



Selbstthätige **Torfmull-Zimmerclosets** von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie **Auffasskasten**, welche auf jedem Abort leicht anzubringen, liefert billigst **H. Kloppenburg.**

V. Gothaer Geldlotterie.

Ziehung vom 11. bis 17. August d. J. Hauptgewinn 50,000 Mk. 20,000 Mk. u. s. w. und in baarem Gelde ohne jeden Abzug. Loose a Mk. 3,30 und auswärts Mk. 3,50 empfiehlt

R. Tegtmeier,
Al. Kirchenstr. 7.

LOOSE

zur dritten Classe der 97. Braunschweiger Lotterie sowie zur vierten Classe der 286. Hamburger Lotterie empfehle aus meiner bekanntlich glücklichen Collecte.

Er. Lessmann,
jetzt Bahnhofsstraße 7.